

Die japanische Seele

Prof. Peter Pörtner zu Gast bei EW-Vortragsreihe

Einblicke in die japanische Seele bot zum Auftakt der EW-Vortragsreihe Prof. Dr. Peter Pörtner. Der Professor für gegenwartsbezogene Japanologie und Leiter des Japan-Zentrums an der Ludwig-Maximilians-Universität München, sprach, unterstützt von atmosphärisch aussagestarken Dias, über das spezifisch „Heilige“ im japanischen Kulturkreis.

Die „Seele“ ist in Japan der Natur immanent, deren Erhabenheit verlangt dem shintoistischen Menschen Verehrung ab – für Quellen, Bäume, Berge. Der Buddhismus überformte im 6. Jahrhundert die Vorstellungen der Japaner; er löste den Konflikt des Shintoismus mit der als unheilig und problematisch erlebten Existenz des Todes. Ein Schwerpunkt des Referenten waren die Torii, Tore ohne Tür, offen für Licht, Menschen, Tiere. Sie stehen dort, wo der profane an den Heiligen Bereich grenzt, markieren den Eingang zu den Shinto-Schreinen und symbolisieren damit Ernst, Reinheit und Ursprünglichkeit. In diesem Kontext verwies der Japanologe auf den Ritus



Vortrag in Passau: Prof. Dr. Peter Pörtner. – Foto: Pletter

der Reinigung im Vorfeld der Tempel, der Schreine, besonders des japanischen Teehauses als eines ästhetischen Gesamtkunstwerkes.

„Die Japaner haben die Götter nie moralisch bewertet“, so Pörtner, völlig zuwiderlaufend den christlichen, jüdischen oder islamischen Vorstellungen. Sie sahen hier eher „eine Wette auf das Dasein überhaupt“, formulierte es der Wissenschaftler, der die nachdenklichen Zuschauer beschwor, dass „wir mit Japan eine Welt verstehen müssen, die eine andere Herkunft hat“. *Marita Pletter*